

Presseinformation

Die Geschichte Mittel- und Südosteuropas ist seit Jahrhunderten auf das Vielfältigste miteinander verknüpft. Dennoch stellt das Gebiet hinter den Karawanken heute für die meisten Menschen hierzulande eine kulturelle Terra incognita dar.

Serben und Kroaten, Slowenen und Mazedonier treten uns im Alltag nicht mehr als Träger einer alten, in vielem sehr eigenständigen Kultur entgegen, sondern vielmehr unterschiedslos als "Tschuschen". Und neuerdings als wildwütige Killer, die irgendwo am Balkan aus unerfindlichen Gründen aufeinander schießen.

Das Projekt "**Brückenschläge**" ist ein Versuch, die vorhandene Sprachbarriere durchlässig zu machen, in einem Zyklus von **sechs Lesungen** zu Themen wie Nationalismus, Krieg und sozialen wie politischen Wandlungen die verschiedenen jugoslawischen Literaturen in deutscher Sprache zu Wort kommen zu lassen.

So wird die **erste Lesung am 20. Oktober 1991, 20.30 Uhr**, den inneren und äußeren Fronten während des 2. Weltkriegs gewidmet sein, die das Land und seine Bewohner bis heute prägen.

Veranstaltungsort ist der **SchauPlatz zeitgenössischer Kunst, Eingang Seidlgasse 12, 1030 Wien. Telefon 712 88 58; Fax 715 52 36.**

Dieser Veranstaltungsort wird speziell für den Zyklus und seine Thematik durch den Liechtensteiner Künstler **Martin Walch** mit den Installationen "Kalte Augen 1" und "Kalte Augen 2" ausgestaltet.

"Kalte Augen 1":

"Please don't Touch!" - dieses säkularisierte "Noli me tangere" konstituiert nicht nur museale Rezeptionsbedingungen, sondern auch die Kunst als solche, welche damit die jungfräuliche Aura des Unberührbaren erhält und den stets in erotisierter Spannung vom Leibe gehaltenen Betrachter zur Sublimierung seiner haptischen Begierden zwingt.

Martin Walch gehört zu der jüngeren Künstlergeneration, die mit dem erweiterten Kunstbegriff der 70er Jahre aufgewachsen ist und sich darauf mit dem klassisch-puritanischen Neominimalismus der 80er Jahre auseinanderzusetzen hatte. In seiner Installation "Kalte Augen 1" wird dieser biografische Konflikt zum konzeptuellen Ausgangspunkt. Schwarze quadratische Metallplatten bedecken rasterförmig eine ganze Wand, was zunächst auf die reduktionistische Ästhetik der Distanz verweist. Gleichzeitig stachelt die berührungsempfindliche Beschichtung der Platten die Tastlust wieder auf und lädt den Besucher ein, auf dieser tabula rasa seine persönlichen Spuren zu hinterlassen. Fingerabdrücke, Kratz- und Wischspuren, aber auch Kritzeleien zur mutwilligen Zerstörung der samtigen Grafit-Oberfläche werden Bestandteile eines Werkes mit open end.

Arnulf Rainer reversed: weg vom Töten und Auslöschen zum Freilegen, Entdecken der informellen, in der kollektiven handgreiflichen Rezeption fortwährend veränderten Form. Konsequenterweise ist nur das ästhetisch goutierende Abstandnehmen untersagt: bei Körperkontakt mit der gegenüberliegenden leeren Wand ertönt das museal obligate Alarmsignal. Anselm Wagner